

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1920)
Heft: 5

Artikel: Die verfilmte Pantomime : Sumurun im Werden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihn mit dem Säbel über den Kopf. Der fliehende Sohn bricht blutüberströmt zusammen. —

Wie eine Rake, mit funkelnden Augen, am ganzen Körper zitternd, erwartet die Tänzerin ihr Schicksal. Geschickt weicht sie dem Alten aus, doch er ergreift und erdroffelt sie.

Wo sind die Eunuchen? Der Alte eilt, von Argwohn getrieben, in das Gemach der Frauen, gefolgt von dem Buckligen. Hier überrascht er Sumurun in den Armen Nur al Dins. Sumurun, die ihn verachtet, ihn abgewiesen hat, in den Armen eines Stoffhändlers. Der Alte erbleicht, er stürzt sich auf Nur al Din, um den frechen Eindringling zu töten. Da trifft ihn rücklings der Dolchstoß des Buckligen. So rächt sich der Bucklige an dem Zerstörer seines Glückes. — Tödlich getroffen sinkt der alte Scheich nieder. — — —

Der Tyrann ist gefallen. Die unterdrückten Frauen dürfen aufatmen. — Der Bucklige öffnet die Tore des Harems und führt sie der Freiheit entgegen. Er selbst aber wandelt auf einsamer Straße wieder der Schaubude zu, dem Alltag entgegen. Er nimmt sein Instrument und greift in die Saiten. Er muß wieder tanzen und springen — denn das Publikum will lachen

Die verfilmte Pantomime.

Sumurun im Werden.

Das seinerzeitige Repertoirestück des Deutschen Theaters „Sumurun“ war schon früher einmal, vor etwas mehr als zehn Jahren, Gegenstand der Verfilmung. Das Experiment, dem die Bühnenbearbeitung von Professor Max Reinhardt zugrunde lag, gelang nicht. Es erwies sich damals, daß man das erste wortlose Spiel der Sprechbühne nicht mit der gleichen Wirkung auf die Leinwand bannen konnte. Die photographierte Pantomime wirkte blutleer und langweilig, trotz der bildhaften Lebendigkeit. Das Ganze war eine verfehlte Inszenierung, aus der mit Deutlichkeit hervorging, daß Bühnenregie und Filmregie getrennte Wege gehen müssen, um das gleiche Ziel zu erreichen.

Und nun hat sich Ernst Lubitsch hinter den dankbaren Stoff gemacht. Ganz anders packte er die Sache an. Es dürfte unsere Leser sicher interessieren, einiges aus dem Werdegang dieses Filmes, der nächstens auch bei uns vorgeführt wird, zu vernehmen. Ludwig Brauner vom „Filmkurier“ weiß darüber folgendes zu berichten:

Zunächst ist für den Film ein wirksamer orientalisch-phantastischer Hintergrund geschaffen worden. Nach Kurt Richters Entwürfen hat ein flinkes Heer tüchtiger Aufbauhelfer morgenländische Prachtfassaden von

bester Augenwirkung errichtet. Unwillkürlich beschleicht den Besucher der Freilichtaufnahmen das lebhafte Bedauern über die Mangelhaftigkeit der heutigen Aufnahmetechnik, die noch nicht gestattet, die Farbenpracht der stolz in den blauen Aether ragenden morgenländischen Paläste im Filmband wiederzugeben. Allein die goldglitzernden Turmspitzen, die feine Schattengliederung der famos nachgebildeten Arabesken, der große Platz vor dem Prunkpalast mit dem plätschernden Bassin-Springbrunnen in der



Pola Negri.

Mitte, dann die schön gearbeiteten Laternen-Kandelaber werden auch in der Graueit der gegenwärtigen Aufnahmetechnik ihre Wirkung nicht verfehlen.

Dicht neben dieser Pracht ist ein enges Straßengewirr mit gestützten und verlotterten, armselig wirkenden Häusern, die in orientalisch wirkender Nachlässigkeit hingebaut sind.

Eine buntgekleidete, wohlbeleibte Eunuchenschar sonnt sich in einer offenen Türhalle. Mit ernstesten, gleichmütig-nachdenklichen Gesichtern betrachtet sie die Umgebung.

Die Fluchtszene über den umgestoßenen behäbigen Orientalen wird geprobt. Ein-, zweimal —; alles ist aufnahmebereit! Schwarzbebrillte Augenpaare interessieren sich für den Stand der Sonne, die ein scherzhaftes Versteckspiel zu treiben beliebt. Vielversprechend lugt sie für Sekunden hinter Wolkenschleiern hervor, um in dem Augenblick zu verschwinden, da die Schar aufgemuntert in Position sich stellt, um durch die Hand der Operateure im Filmband verewigt zu werden. Umsonst! Die Sonne will nicht! Hinter vorgehaltenen Händen gucken andere Augenpaare nach oben, das neckische Spiel der Sonne musternd. Nur für wenige Sekunden hätte sie still zu halten — aber sie schmolzt, sie weigert sich beharrlich, mit ihrer Helle die Szene zu bestrahlen. Endlich erbarmt sie sich und die paar Meter können gedreht werden. Sparkuhl, der Photograph, ist Sieger geblieben.

Szenenwechsel! Alles folgt dem Kommando, eine neue Szene vor einem orientalisch schmierigen, buntgeflickten Budenzelt zu mimen. Die Proben sind rasch erledigt. Lubitsch, der bewegliche, ideenreiche Regisseur, hat mit der schwarzlockigen Pola Negri und Carl Clewing die kurze Szene probiert. Man hofft auf ein Entgegenkommen der strahlenden Helferin guter Filme. Man verrechnet sich.

Die Pause benutzt man, um dem Regisseur Lubitsch die Hand zu drücken ein paar Notizen über den Werdegang des Films, den Fortschritt der Arbeit, den Zeitpunkt ihrer Beendigung zu erhalten. Es ist fleißig gearbeitet worden, man war jeden Tag auf dem Posten — aber gestern war die Sonne besonders heimtückisch, sie verhindert jede Aufnahme. Lubitsch bedauert das wenig filmfreundliche Klima, die wechselvollen Launen des Himmels. Die Massenszenen für den nächsten Tag vor dem orientalischen Prachttempel sind schon abgesagt — auf unbestimmte Zeit. In etwa vierzehn Tagen soll der Film fertiggestellt sein. Regie und Darsteller ergeben sich mit Gleichmut ins Unvermeidliche.

Nach langer Pause spielt Lubitsch selbst wieder einmal, und zwar die Rolle des Buckligen. Sie wird in guten Händen sein. Lubitsch ist mit Leib und Seele bei der Arbeit — er hat sein Szenarium allem Anschein nach im Kopf. Ein Hilfsregisseur hat das zerknüllte Manuskript-Gelbbuch in Händen — zur Orientierung für die zahlreichen Helfer, aber Lubitsch hat den ganzen Vormittag über keinen Blick darein getan. Eine fabelhafte Gedächtnisleistung bei der Vielgestaltigkeit und wechselnden Buntheit der Teil Szenen.

Carl Clewing — in prächtige Gewänder gehüllt — sieht blendend aus. Die etwas befremdende Fülle, die er sich zugelegt hat, macht ihn im ersten Augenblick fast unkenntlich. Pola Negri — schwarzlockig,

rassig, wohlgepflegt — unterhält sich mit ihrem Partner. Aus Clewings Munde fängt das Ohr ein paar französische Brocken auf, die Pola Negri verständnisvoll belächelt; dann klingen harte Sätze in slawischem Idiom herüber, die ebenfalls verstanden und in derselben Sprache beantwortet werden. Konversationsübung zum Zeitvertreib!

Paul Wegener erscheint mit stolzen Schritten in guter Maske grüßend vor dem Trio Lubitsch, Negri und Clewing. Harry Liedtke ist unter der Gruppe plaudernder Solisten, Paul Biensfeld, Paul



Harry Liedtke und Jenny Hasselquist.

Graeb und Max Krohnert sind die Gesellschafter. Margarete Kupffer, Jenny Hasselquist, Egede Nissen wechseln von Gruppe zu Gruppe in den bunten Gewändern, die der kostümliche Leiter Ali Huber für sie entworfen hat.

Der Photograph Sparkuhl hat leider nicht viel zu drehen. Es ist ein Vormittag, an dem nicht viel los sein konnte weil die Sonne die besten Vorsätze nicht ausreifen ließ. Trotzdem überrascht die Fülle der geleisteten Arbeit, die Pracht und Plastik der Dekorationen, die rege Anteilnahme aller Beteiligten an dem guten Gelingen eines Films, der dem Ausland neue Beweise von deutscher Schaffenskraft und deutscher Schöpfungstüchtigkeit geben wird.